

Gestern, 15. August 2014

Die Schweiz von morgen

Im Kollektiv gegen die Krise

Seraina Kobler Gestern, 15. August 2014



Mit dem Projekt Nena 1 soll im Westen der Stadt Zürich eine Wohngenossenschaft der besonderen Art entstehen. (Bild: PD)

Auf der Brache des ehemaligen Fussballstadions Hardturm soll ein neuer Stadtteil entstehen. Die Genossenschafter von Nena 1 wollen sich mit fast allem Lebensnotwendigen selbst versorgen.

Die meisten Wohnungen in den Grosstädten der Schweiz sind auf die klassische Kleinfamilie ausgerichtet. Eltern, die getrennt leben und ihre Kinder im Wechselmodell betreuen, Patchworkfamilien oder Kinder, die ihre betagten Eltern pflegen, haben andere Bedürfnisse. Zudem verändern sich die Familienformen im Laufe eines Lebens. Architektonisch sind die Bedürfnisse dieser Personengruppen zu wenig vertreten. Etwa mit Häusern, die eine flexiblere Gestaltung der Wohnbereiche erlauben. Dabei wäre dies essenziell für die soziale Entwicklung von Quartieren und könnte Pflege- und Betreuungskosten sparen.

Die Zauberformel

Für eine autark funktionierende Nachbarschaft braucht es aber nicht nur einen passenden Ort, sondern auch die richtige Anzahl Personen. 500 ist hierfür die Zauberformel. Davon gehen die Initianten der Bau- und Wohngenossenschaft Nena 1 aus. In den nächsten Tagen werden sie beim Zürcher Stadtrat einen

Vorschlag für ihr Projekt auf der Brache des ehemaligen Fussballstadions Hardturm einreichen. Neben genug, aber nicht zu vielen Bewohnern brauche es klare Hierarchien, eine Infrastruktur mit Gemeinschaftsräumen, aber auch Rückzugsräumen, sagt Fred Frohofer, Co-Präsident von Nena 1.

Die Charta der Genossenschaft liest sich wie der Entwurf einer utopischen Gemeinde: «So gross wie ein Dorf, aber in der Stadt», heisst es dort, oder «die Bewohnerschaft lebt von frischen, biologisch angebauten Nahrungsmitteln aus der Umgebung» – und das alles soll nicht einmal viel kosten: «Das Leben ist vergleichsweise preiswert.» Möglich werden soll der Wohnraum durch verdichtetes Bauen, eigene Landwirtschaftsflächen vor den Toren der Stadt und die Mithilfe der Bewohner. Denn die Stadt ermöglicht es, durch die räumliche Nähe von Infrastrukturen ökologischer zu leben als auf dem Land. So soll es dereinst auf dem Hardturm Kultur, Kita und Küche «in Pantoffel-Distanz» geben. – Die globale Ökonomie sei eine Scheinökonomie, argumentiert auch der Verein Neustart Schweiz, der Alternativen zur Wachstumsökonomie sucht und auf dessen Argumentation sich auch die Genossenschafter berufen.

Kultur statt Konsum

Durch globale Marktverzerrungen wie Tiefstlöhne in Schwellenländern, unterschiedliche Umweltgesetze oder zu billige fossile Brennstoffe würden die Austauschverhältnisse massiv verfälscht. Oder umgekehrt ausgedrückt: Rechne man die sozialen und ökologischen Kosten global auf, dann sei die lokale Produktion auch in der Schweiz ohne Subventionen machbar. Nachbarschaften wie die geplante Nena 1 brauchen – weil gemeinschaftlich genutzt – weniger Fläche, Lebensmittel, Textilien oder Maschinen. «Kultur statt Konsum» ist die Devise. Ein wichtiger Punkt dabei ist die Reduktion der «normalen Erwerbsarbeit». Die Bewohnerschaft von Nena 1 wirtschaftete zusammen, sagt Frohofer. Das koste zwar einige Stunden Zeit pro Monat, bringe aber viel. Würden sich etwa 80 Familien für die Kinderbetreuung zusammentun, könnten die Eltern gemeinsam mit ausgebildeten und bezahlten Personen eine Kindertagesstätte viel kostengünstiger betreiben. Braucht ein Bewohner ein neues Möbel, kann er dieses in der Quartierwerkstatt unter Anleitung eines Profis selbst herstellen. In thematischen Werkstätten (Textil, Holz, Metall und Elektronik) werden aber auch kaputte Gegenstände repariert. Das kulinarische Herzstück der Siedlung wird eine Grossküche. «Die Wohnungen sind nicht so üppig ausgestattet wie heute üblich», sagt Frohofer. Da es ein gemeinsames Lebensmitteldepot mit professionellem Kühlraum gebe, brauche es weniger Infrastruktur. Jeder nehme, soviel er brauche vom selbst angebauten Gemüse. Sonstige Lebensmittel könnten zu einem durch Engros-Einkauf vergünstigten Preis bezogen werden. Wer gar nicht kochen mag oder kann, isst im Restaurant der Siedlung.

Wer einmal Bewohner von Nena 1 ist, genießt ein lebenslanges Wohnrecht. Doch zuerst muss die Siedlung gebaut werden. Die nächste Hürde ist eine erste Projektauswahl im Herbst.